

nur in Europa und den USA im langfristigen Vergleich gestiegen, sondern vor allem auch in Asien, Teilen Lateinamerikas und zuletzt auch in Afrika. Die statistisch nachweisbaren Entwicklungen zum Guten überwiegen die zum Schlechten, wie etwa der Ökonom Max Roser mit seinem großartigen Projekt OurWorld-InData<sup>2</sup> immer wieder zeigt.

Und zugleich haben viele junge Menschen in Italien, Deutschland, Großbritannien oder den USA das Gefühl, dass die Karriereleiter keine Sprossen mehr hat. Zum ersten Mal seit 1945 beklagt man etwa in Großbritannien, dass die Einkommen für junge Menschen nicht mehr steigen. Das Versprechen der besseren wirtschaftlichen Zukunft hat sich nicht nur als leer herausgestellt, sondern vielerorts als zynisch, denn in Ländern wie den USA, Frankreich, Italien und Deutschland sind die realen Einkommen junger Menschen sogar

gesunken.<sup>3</sup> Von einem »Verrat« an der jungen Generation hat die britische Tageszeitung *The Guardian* berichtet, nachdem Journalisten dort Daten aus den letzten 40 Jahren zum Einkommen der verschiedenen Generationen ausgewertet hatten.

Tatsächlich lässt die nüchterne Analyse keine Zweifel zu: Der materielle Wohlstand junger Berufstätiger stagniert in vielen Industrienationen. In den USA sind die unter 30-Jährigen nun einkommensschwächer als Menschen im Rentenalter. Auch in sehr gut ausgebauten Sozialstaaten wie Österreich hat ein junger Mensch ein größeres Armutsrisiko als ein Pensionist. Und mit Blick auf die vergangenen 50 Jahre sind die Einkommen von Pensionisten und Älteren um ein Vielfaches schneller gewachsen als die von jungen Menschen. Die Party ist auf den Konten der Älteren zu sehen, bei den Jüngeren hingegen

nur zu erahnen.

### **Schlechtes Timing, ganz schlechtes Timing**

Die Millennials (Jahrgänge 1982 bis 1996), also diejenigen, die man heute auf dem Arbeitsmarkt wohl junge Menschen nennen würde, weil sie ungefähr 20 bis 38 Jahre alt sind, haben zum einen schlicht Pech gehabt. Sie sind rund um die große Krise von 2008 auf den Arbeitsmarkt gekommen, als es alles andere als gewiss war, welche Banken nach dem Wochenende noch ihre Filialen öffnen würden und welche Staaten wieder mit Hunderten Milliarden das Finanzsystem vor dem Kollaps retten würden. Sie haben nichts von der Phase miterlebt, als das Wachstum ungebrochen hoch war, aber die Inflation und die Arbeitslosigkeit angenehm niedrig blieben.<sup>4</sup> Die gute Lage ermöglichte vielen Menschen erfolgreiche Karrieren, regelmäßige Jobwechsel und

laufend steigende Löhne.

Doch zum anderen dämmerte es längst, dass die Vorgänger der Millennials ihre Party etwas exzessiv gestaltet hatten. Bereits vor dem großen Crash war offensichtlich, dass sich die älteren Generationen massiv zusätzlich verschuldeten, um noch mehr möglichst schnell zu konsumieren. In Europa hat man, beseelt vom Friedensprojekt der Europäischen Union, vergessen sich zu überlegen, wie man aus dem Euroraum auch wirklich einen funktionierenden gemeinsamen Wirtschaftsraum machen könnte. Im angelsächsischen Raum hat man auf die gestiegene Ungleichheit zwischen den »Anywheres« und den »Somewheres«, also jenen Menschen, die dank ihrer guten Ausbildung und Weltgewandtheit überall leben und Geld verdienen können, und jenen, die eng mit ihrer Region verwurzelt sind, nur

kurzsichtig reagiert.<sup>5</sup> Und darüber hinaus wurden die kleinen Erfolge der Umweltpolitik im Westen von den großen Verschmutzern in den aufstrebenden Volkswirtschaften in den Schatten gestellt. Kurzum: Man kümmerte sich weder um finanzielle noch um ökologische Nachhaltigkeit.

### **Ein schwerer Rucksack**

Nicht nur wenn es um die Umwelt geht, haben die Älteren der jüngeren Generation einen schweren Rucksack hinterlassen. Es ist klar, dass die Umweltverschmutzung, die eine Konsequenz des schnellen wirtschaftlichen Wachstums war, nicht mehr ohne Weiteres fortgesetzt werden kann. Statt »immer mehr«, wie es vor allem in China zu sehen war, werden die Strategien also entweder Verzicht oder Weiterentwicklung von schädlichen Technologien lauten müssen.